

# Gesicht und Hände einer Muttersprache

Man sagt Italienern gerne nach, dass sie nicht nur laut, sondern vor allem auch emotional und unter Einsatz von Händen, Füßen und viel theatralischer Mimik und Gestik reden. Die faszinierende Gebärdensprache von Gehörlosen ähnelt der genannten Mimik und Gestik auf frappierende Weise. Selbst in Emotion und Lautstärke. Nur ohne Ton. Als eigenständige Muttersprache von gehörlosen Menschen kämpft die Gebärdensprache jedoch immer noch um breite gesellschaftliche Anerkennung und Selbstverständlichkeit im Alltag.



22. Februar 2024 | Johannes Mattivi  
Gesellschaft

**D**ie männlichen und weiblichen Mitglieder des Gehörlosen-Kulturvereins Liechtenstein mit Sitz in der Triesner Spoerry sind zweifellos Kämpferinnen und Kämpfer. Nicht nur für Anerkennung und Gleichberechtigung im Alltag und auf allen privaten und öffentlichen Ebenen. Sie verstehen sich zudem als (Vor-)Kämpferinnen und -Kämpfer für ein Verständnis zwischen verschiedenen Kulturen. Denn wenn auch nur einer der klassischen fünf menschlichen Sinne (Hören, Riechen, Schmecken, Sehen und Tasten) von Geburt an fehlt oder später verloren geht, wächst man unweigerlich in einer anderen Kultur auf. Nicht «dumpf» oder «dumm» oder «behindert» (vgl. englisch «dumb», «numb», «deaf», «mute», «daft» und «handicapped»), nicht als «armes Kind» oder «beschränkter Mensch». Denn sonst müssten auch älter werdende Menschen, bei denen die Sinne (zumeist Sehen und Hören) im Alter nachlassen, sofort ihre gesellschaftliche Achtung verlieren.

Oder wenn die Beine ihre Kraft zum Gehen verlieren. Wenn man eine Gehhilfe oder gar einen Rollstuhl braucht (was auch durch einen Unfall mitten im aktiven Leben passieren kann).

Zugegeben: Das Thema «Wohnen und Leben im Alter» zwischen Eigenständigkeit (mit mobiler Unterstützung) und Alters- und Pflegeheim ist ein politisch bereits breit diskutiertes Thema. Auch das Thema Invalidität. Aber «Ehre dem Alter» ist zumindest im nachbarschaftlich strukturierten Liechtenstein nach wie vor ein moralisches Anliegen und auch Anlass für diverse Aktionen, Aktivitäten und Events.

All das würde jetzt natürlich vom vorliegenden Thema wegführen. Es soll nur mal zum Nachdenken und Vergleichen dienen, wie viel Aufmerksamkeit anderen Herausforderungen und Themenstellungen bereits geschenkt wird.

### **Eigene Sprache mit Panto-Mimik und -Gestik**

Wer am Mittwochabend im Spoerry-Clublokal den beiden stumm, aber mimisch und gestisch intensiv in Gebärdensprache Vortragenden Doris Hermann und Christa Notter vom Gehörlosen-Kulturverein zusah, wie sie – live «vertont» von Deutsch- und Gebärdensprache-Dolmetscherin Janine Criblez – vor hörendem und gehörlosem Publikum erzählten, was es mit der Gebärdensprache als eigenständiger Sprache, als Muttersprache, Erst- und Zweitsprache, als Kommunikationsform ohne Töne oder Buchstaben auf sich hat, konnte sich wirklich intensiv von den Anliegen des Gehörlosen-Kulturvereins anrühren lassen. Mitdenkend und mitfühlend, wohlgemerkt, nicht etwa «mitleidend». Denn dafür «sprachen» die beiden sehr agilen Vortragenden mit viel zu viel sichtlicher Frische, mit bodenständigem Engagement, mit klar verständlicher Strukturiertheit von Fakten und Argumenten und vor allem mit einer ordentlichen Portion Humor über ihre Themen und Erfahrungen als von Geburt an gehörlose Menschen.

### **Muttersprache bedeutet Erste Sprache**

Immerhin wissen gehörlose Menschen seit genau 22 Jahren die UNESCO hinter sich, nachdem sie als «Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur» am 21. Februar 2002 den «Internationalen Tag der Muttersprache» deklarierten. Der 21. Februar wird seither jedes Jahr als Gedenktag genutzt, um auf Sprachminderheiten mit weniger als 10'000 Angehörigen aufmerksam zu machen, weil viele Sprachen von Minderheitengruppen in Vergessenheit geraten und offiziell nicht anerkannt sind. Dabei sei Dank der Forschung mittlerweile bewiesen, dass die

Gebärdensprache zu den eigenständigen und vollwertigen Sprachen gehöre, heisst es im Gehörlosen-Kulturverein Liechtenstein. Jedes Land hat seine eigene(n) Gebärdensprache(n) mit je eigener Grammatik und sogar mit Dialekten.

### **Eigene Sprache schafft eigene Kultur**

Eine eigenständige und vollwertige Sprache schafft letztlich auch eine eigene Kultur, betonten Doris Hermann und Christa Notter in ihrem Vortrag. Deshalb haben die beiden engagierten Akteurinnen auch eine «Kulturen verbinden GmbH» zur «Beratung, Begleitung und Vermittlung für Hörende und Gehörlose» gegründet. Beiden Referentinnen ist bewusst, dass sie als gehörlose Kinder gehörloser Eltern ganz selbstverständlich mit Gebärdensprache als Muttersprache aufgewachsen sind. Hörende Eltern von gehörlosen Kindern müssen die richtige Kommunikation mit ihren Kindern zuerst erlernen. Mit Zuwendung, Geduld und positiven Emotionen ist alles möglich und die Kinder können sich genau gleich wie andere Kinder zu vollwertig ausgebildeten, berufstätigen Erwachsenen entwickeln.

Bis sich jedoch die volle Anerkennung der «Normalität im Anderssein» im spezifischen Bereich von Gehörlosen gesellschaftlich und institutionell durchgesetzt hat, brauche es noch einiges an Bewusstseins- und Öffentlichkeitsarbeit, meinten die Referentinnen zum Schluss. Die anschliessende Diskussions- und Fragerunde wurde rege genutzt.



Vortrag vor hörendem & gehörlosem Publikum mit anschließender Diskussion: Janine Criblez (Dolmetscherin für Deutsch und Gebärdensprache); Doris Hermann (gehörloses Vereinsmitglied) und Christa Notter (gehörloses Vereinsmitglied) (v.l.).